

„Kriege und wie sie enden“



Prof. Dr. Jörn Leonhard referierte über Krieg und Frieden. © Thomas Krumm

Lüdenscheid – Ein prominenter Historiker und die aktuelle Dringlichkeit des Themas „Krieg und Frieden“ sorgten beim jüngsten Lüdenscheider Gespräch des Instituts für Geschichte und Biographie der Fernuni Hagen für einen umfassend gefüllten Roten Saal des Kulturhauses. Referent Prof. Dr. Jörn Leonhard (Universität Freiburg) stellte eine Klarstellung an den Anfang seiner Ausführungen: Der Titel seines jüngst erschienenen Buches „Über Kriege und wie man sie beendet“ lege nahe, dass es wirksame Rezepte für die Beendigung von Kriegen gebe.

Seine weitgespannten Ausführungen von den Punischen Kriegen bis zur Gegenwart machten deutlich, dass es solche Rezepte nicht gibt, und dass Kriege aus sehr unterschiedlichen Grün-

den zu Ende gehen. Der Titel seines Lüdenscheider Vortrags lautete deshalb abweichend „Kriege und wie sie enden“. Ein kurzer Rundgang durch die Geschichte großer Konflikte machte deutlich: „Wir erinnern uns an den Beginn von Kriegen erheblich besser als das Ende von Kriegen.“

Der Frieden bricht nicht aus wie ein Krieg, und so ist schon der Frage nach dem Zeitpunkt von dessen Beginn zumeist nicht eindeutig zu beantworten. Nur selten endeten Kriege mit der einen großen Entscheidungsschlacht. Ein Waffenstillstand kann damit einhergehen, dass „der Krieg in den Köpfen noch lange weitergeht“. Formaler Friede kann noch lange von Misstrauen begleitet sein. Mit dem Kriegsende beginnt die Versöhnungsarbeit: „Wenn die Verträge unterschrieben sind, beginnt die Arbeit am Frieden.“ Diese „unglaublich anspruchsvolle Aufgabe“ ist unverzichtbar: „Ein fauler Friede kann den Krieg verlängern.“ Eine große Bedeutung komme den symbolischen Gesten am Ende eines Krieges zu, die „Signalcharakter“ für die Zukunft haben. Am Ende eines Krieges sind die Besiegten extrem „vulnerabel“. Die Vermeidung von Demütigungen der Unterlegenen ist deshalb eine „wichtige Frage für das Gelingen des Friedens“. Die Entwicklung in Deutschland vom 1. zum 2. Weltkrieg liefert für diese Erkenntnis reiches Anschauungsmaterial. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs machte die Entwicklung Deutschlands und Japans zu stabilen Demokratien deutlich: „Nicht jeder Sieg ist ein Gewinn, und manche Niederlage wird zur Chance.“

In seinem Vortrag ging Jörn Leonhard mehrfach auf die Frage ein, ob aus der Vergangenheit etwas über Wege zum Frieden zu lernen ist. Die Geschichte liefere keine diplomatischen und politischen Blaupausen, lautete seine klare Antwort. Der Blick zurück könne aber den Blick auf Konstellationen der Gegenwart schärfen.